

24. IV. 1915

Die patriotische Metallsammlung.**Im Depot in der Währingerstraße.**

Der oft gehörte Satz, daß der Krieg alle Werte umprägt und Langvergessenes und Mißachtetes zu neuem Leben, zu neuer Betätigung weckt, Bewährtheit sich in der Kriegsmetallsammlung im wortwörtlichsten Sinne. Man liest mit Konfiskation die Liste der begehrten Metallgegenstände, Abfallkram ist darunter oder friedliches Gerät, das in der Küche, bei der Arbeit verwendet wurde oder unsre Wohnen schmückte. Gleichviel, ob sie zu irgendwelchen nützlichen Zwecken dienten oder vergessen in irgendeinem Bodenvinkel schlummerten, sie sollen nun einen neuen Wert erhalten — mitwirken in dem großen, heiligen Kampfe um unsre Existenz. Es hat sich gezeigt, daß nicht allein „Gold, Geld und wiederum Gold“ diesen Kampf gewinnen könnte: in dem Einkreisungskrieg, den wir durchhalten, kommt es vor allem darauf an, daß das Heimatland imstande ist, alle die Hilfsmittel, die zur Führung des Kampfes nötig sind, selbst aufzubringen. In den Fragen der Uprovisionierung hat die Bevölkerung ihr Verständnis und ihre Opferwilligkeit bewiesen; sie wird gewiß ein Gleiches tun, um es sich darum handelt, die Metalle, die als mannigfaltig verschiedenes Gerät in den Häusern und Werkstätten liegen, freizubekommen zur Herstellung von Waffen.

Der Anfang ist bereits gemacht. In den Depots in der Währingerstraße häufen sich bereits die Spenden, sind hundert fleißige

Hände an der Arbeit, sie zu sortieren und zu prüfen. Die absonderlichsten Stücke sind da schon zusammengekommen. Da stehen zum Beispiel drei große Kisten vollgehäuft mit — Uhrenwerken. Sie sind von der Aktion „Gold gab ich für Eisen“ herübergekommen, nachdem sie dort ihrer Mäntel entkleidet worden sind. Auch allerlei andres Metall, meist Bruchstücke, das dieser Aktion zugekommen ist, wurde von ihr der Kriegsmetallsammlung abgegeben, welche ihr dafür wieder alle edlen Metalle zuführt. So arbeitet eine Aktion Hand in Hand mit der andern. Auch die Sammelwagen haben sich schon eingestellt mit einem Säckchen alter Münzen und — einem Messingbett, einer Spende, die jubelnd begrüßt wurde. Das Rudolfinerhaus hat eine große alte Figur, das Hofmuseum ein Brunnenbeden aus Zinkguß gesandt. Lehranstalten und Klöster haben sich gleichfalls schon eingestellt — so das Blindenerziehungsinstitut, das Salesianer-Kloster am Rennweg und das Spital der Barmherzigen Schwestern.

In einem der „Kupferzimmer“ türmt sich ein hoher schimmernder Berg zur Decke von hundert gleichgeformten Gefäßen — das sind die Eßgeschirre gefangener russischer Soldaten. Jedes besteht aus reinem Kupfer und wiegt fast ein halbes Kilogramm. In allen Gefangenenlagern werden die Gefäße nun gesammelt, respektive eingetauscht und dürfen in stattlicher Anzahl hier zusammenkommen — eine jener Ironien, an denen die Kriegszeit so reich ist. Große Kessel stehen da — ein ganz enormer, den die American Oil Comp. gespendet hat; zwei alte Pauken, die aus einer ländlichen Kirche stammen. Im „Eislager“, das im Souterrain untergebracht ist, ist wohl altes römisches Karnuntumblei — in roher Form, wie ungeheuer gewichtige Brotlaibe — die interessanteste Spende. Eine prachtvolle Spende ist einer Brünner Firma zu danken — 443 Kilogramm Messingplatten, die sogleich verarbeitungsfähig sind. Im selben Raume sieht man auch die mit tausend winzigen Zähnen versehene Walze eines Spielwerkes, daneben ein sonderbares Modell mit vielen Tasten und Typen, das vielleicht ein enttäuschter Erfinder hergegeben haben mag. Und neben all den Seltsamkeiten, die man sonst niemals zu Gesicht bekommt, vielerlei bekanntes Gerät — Schneekessel aus blankem Messing, Kuchen- und Geleeformen, silbernen glänzendes Nidel- und Aluminiumgeschirr. Unsr

braven Hausfrauen bewahren sich hier wieder, sie opfern auch den glänzenden Stolz ihrer Küche! In Kisten liegen Drähte — große Rollen elektrischen Leitungsdrahtes, drei große Wannen sind gefüllt mit — Stanniolkapseln. Eine Niesenkugel aus „Silberpapier“ liegt auf dem Fensterbrett. Einmal, in einer langvergangenen Kinderzeit, haben wir diese Umhüllen der geliebten Nähserien für die Weihnachtszeit gesammelt, haben Nüsse und Bonbons damit bekleidet und an den Baum gehängt. Dieses hier wird einem weniger frohen, aber einem größeren Zweck dienen. Natürlich ist hier auch allerhand zusammengekommen, das nicht nur wertlos scheint, sondern für die Zwecke der Metallsammlung auch wertlos ist. Biskuitgeschachteln aus Weißblech, eiserne Ofenschirme und zahlreiche vernickelte Gegenstände aus Gußeisen. Ein ganzes Päckchen Stricknadeln liegt auch hier, die wahrscheinlich von den Spenderinnen für Nidel gehalten wurden. Andererseits wieder wurden Gegenstände gespendet, bei denen der Altertums- oder Kunstwert den Metallwert weit übersteigt, so wunderschöne Bronzen, alte Zinggefäße, antike Lampen und Kessel aus Messing usw. Hier will man von der Einschmelzung absehen und die Gegenstände in öffentlicher Auktion zur Versteigerung gelangen lassen.

Die Spenden sind eben verschieden, wie die Spender selbst — Namen aus allen Schichten der Bevölkerung weist die Spendenliste auf: Aristokraten, welche die Schätze ihrer Palais nicht schonen, Hausfrauen, die ihre blanken Geschirre geben, Kinder, die Flaschenkapseln sammeln. Keiner will fehlen, und an keinem werden unsre sammelnden Schuljungen vorbeigehen — die entlegenste Gemeinde, die einsamste Hütte soll nicht vergessen sein. Da wird soeben eine neue Sendung eingebracht — aus Höflein, vier große Kisten, die zusammen nahe an 250 Kilogramm enthalten. Die erste birgt Kupfergeschirr, alte Münzen, Teller aus Zinn und eine Schachtel mit dem Vermerk: $4\frac{1}{2}$ Kilogramm Silber und Gold. In einer ganz naiven Verpackung — mitten unter Stanniolkapseln und -papier — liegen verstreut die verschiedensten Schmuckgegenstände, Ohrgehänge und goldene Broschen in der typischen bäuerischen und astmodischen Fassung, Uhren und eine Anzahl der runden Silberaltknöpfe, wie sie die Bauern auf ihren Jankern und die Mädel an den Niedern tragen. Und ein Paar Eheringe — ganz dünn schon und verweht — Gott weiß, welches greise Ehepaar sie von den

Fingern gezogen und hingegeben hat: im Gedanken vielleicht an einen Enkel, der draußen kämpft.

Ja, der Ausruf zur Metallsammlung hat seinen Widerhall in den Herzen der Bevölkerung gefunden. Am großen Sammeltag, am 28. d., (für den bekanntlich auch von Schönbrunn eine Spende von 8000 Kilogramm abisiert ist), wird ein ungeheurer Strom von Kriegsmetallen in die Depots in der Währingerstraße fließen. Denn keiner, keiner will fehlen, wo es gilt, die Waffen zu schmieden, mit denen unsre Tapferen siegen sollen.

Margarete Müller.